

Wissenschaftliche Philosophie in der Ukraine:

Am Beispiel der wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeiten von Kasimir Twardowski und der von ihm gegründeten Lemberg-Warschau Schule

Liubomyr Fedoriv

University of Wuppertal

fedoriv@uni-wuppertal.de



Reception date: 09-11-2024

Acceptance date: 07-05-2025

Abstract: The article is dedicated to analyzing the academic and pedagogical activities of Kasimir Twardowski, an important Polish philosopher of the late 19th to the early 20th century. The article presents arguments supporting the claim that the Lviv-Warsaw Philosophical School he founded in 1895 developed in the direction of scientific philosophy. Moreover, the peculiarity and uniqueness of this phenomenon in the context of Ukrainian culture are described, and its possible influence on the future development of philosophy in Ukraine is outlined.

1. Gesellschaftspolitische und historische Bedingungen der Entwicklung der Philosophie in der Ukraine

Die Entwicklung der Philosophie in der Ukraine fand unter komplizierten historisch-politischen Bedingungen statt. Insbesondere dass die Ukraine erst seit 1991 als unabhängiger Staat existiert, hatte großen Einfluss auf die ukrainische Kultur und speziell auf die Wissenschaft. Die Abhängigkeit von der Sowjetunion führte dazu, dass der Ukraine Privilegien, die für eine florierende Wissenschaftslandschaft erforderlich sind, fast bis zum Ende des 20. Jahrhunderts entzogen blieben, und schon vorher wurden der Ukraine nur unzureichend eigenständige wissenschaftliche Institutionen (Universitäten, Akademien usw.) zugestanden. Vielmehr stand die Wissenschaft, und insbesondere die Philosophie, in der Ukraine zunächst in den Diensten des Russischen Reichs und dann der Sowjetunion, was eine tiefgreifende Verbindung von Philosophie und Ideologie verursachte. Ukrainischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern blieben letztlich nur zwei Möglichkeiten: entweder aufzugeben oder das Land zu verlassen und woanders Fuß zu fassen, etwa in Polen, Österreich oder Ungarn.

Vor diesem Hintergrund ragt die in Lemberg an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

entstandene wissenschaftliche Gemeinschaft hervor, die bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs aktiv war. In verschiedenen wissenschaftlichen und enzyklopädischen Quellen erhielt sie unterschiedliche Namen: Twardowski-Schule, Lemberger Philosophische Schule, Lemberg-Warschauer Philosophische Schule oder schlicht Lemberg-Warschau Schule. Begriffsgeschichtlich gilt dabei zu beachten, dass der Name „Lemberg-Warschau Schule“ erst spät auftauchte. Zunächst wurde von „Twardowskis Schule“ oder auch der „Lemberger Philosophischen Schule“ gesprochen. Später entstand dank der aktiven und erfolgreichen wissenschaftlichen Tätigkeit von Twardowskis Studierenden an der Warschauer Universität, wie Jan Łukasewicz, Tadeusz Kotarbiński und Stanisław Leśniewski, dem späteren Lehrer von Alfred Tarski, die „Warschauer Schule der Logik“. Da aber die Ursprünge der Schule auch in Lemberg liegen, kam die Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg zu dem Schluss, dass der treffendste Name „Lemberg-Warschau Schule“ wäre. In der Tat handelt es sich dabei, wie ich im Folgenden darlegen werde, um eine wissenschaftliche Schule, die „die Rolle eines der mächtigsten Zentren der wissenschaftlichen Philosophie im Europa der Vorkriegszeit“ spielte (Ivanyk, 2012: 76-79; vgl. auch Woleński, 1985: 9).

Der Artikel beleuchtet die Rolle von Kasimir Twardowski und der Lemberg-Warschau-Schule bei der Entwicklung der wissenschaftlichen Philosophie in der Ukraine. Dabei wird zunächst, in Abschnitt 2, der Begründer der Schule, Kasimir Twardowski, vorgestellt und die Entstehung der Schule nachgezeichnet. In Abschnitt 3 werden die institutionellen Charakteristika der Schule vorgestellt. Anschließend wird in Abschnitt 4 die Verbreitung einer wissenschaftlichen Philosophie im Lemberg der Vorkriegszeit erörtert, und abschließend, in Abschnitt 5, die Bedeutung der Lemberg-Warschau-Schule für die Entwicklung der Philosophie in der Ukraine erörtert.

2. Kasimir Twardowski und die Entstehung der Lemberg-Warschau Schule in Lemberg

Der Gründer der Lemberg-Warschau-Schule, Kasimir Twardowski, spielte eine Schlüsselrolle nicht nur bei der Entstehung der Schule, sondern auch bei ihrer formellen und informellen Leitung (Zamecki, 1977: 35). Er wurde 1866 in Wien, der Hauptstadt der damaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, geboren. Seine Eltern waren polnischen Ursprungs. Nach erfolgreichem Abschluss des Gymnasiums studierte er an der Universität Wien bei dem damals bereits in ganz Europa bekannten österreichischen Philosophen und Psychologen Franz Brentano. Für den jungen Twardowski wurde Brentano zu einem äußerst einflussreichen Lehrer und Mentor. In seinen autobiografischen und wissenschaftlichen

Arbeiten betont Twardowski immer wieder, dass ihm Brentano als Wissenschaftler, Lehrer und Organisator ein Vorbild war. In seiner „Selbstdarstellung“ beschrieb er diesen Abschnitt seines Lebens wie folgt:

Meine Eheschließung fiel ungefähr mit dem Abschluß meiner Wiener Universitätsstudien zusammen. Dieselben standen unter dem Zeichen Franz Brentanos. Form und Inhalt seiner Vorlesungen machten auf mich den tiefsten Eindruck. Seine Persönlichkeit löste in mir die Gefühle aufrichtigster Bewunderung und Verehrung aus, seinen Lehren lauschte ich mit vollster Hingabe. Als einer seiner Schüler im engeren Sinne durfte ich ihn auch in seinem Hause besuchen; der Verkehr zwischen Meister und Lernendem erhielt auf diese Weise eine unschätzbare persönliche Note. Franz Brentano wurde mir zum Vorbild des unentwegt nach Erkenntnis der Wahrheit ringenden philosophischen Forschers und des im antiken Geiste seine Schüler als jüngere Freunde um sich sammelnden philosophischen Lehrers. Von ihm lernte ich das Streben nach rücksichtsloser Sachlichkeit und die Handhabung einer diese Sachlichkeit – soweit dies möglich – verbürgenden Methode der Überlegung und Untersuchung; sein Beispiel bewies mir, daß man die schwierigsten Probleme klar formulieren und ihre Lösungsversuche nicht minder klar darstellen kann, wenn man nur mit sich selbst im klaren ist; der Nachdruck, den er auf scharfe begriffliche Unterscheidungen legte, ohne in unfruchtbare Spitzfindigkeiten zu verfallen, wurde ein wichtiger Programmpunkt für meine eigenen Arbeiten. (Woleński and Binder, 1991: 5–6)

Nach seinem Abschluss an der Universität Wien ging Twardowski nach Lemberg – dem Zentrum Ostgaliziens, damals eine polnische Provinz, die vor dem Ersten Weltkrieg zu Österreich-Ungarn gehörte. Ihm war klar, dass er als Pole nicht darauf hoffen konnte, einen Lehrstuhl an einer deutschsprachigen Universität in Österreich zu bekommen. So wurde er nach einem Jahr Tätigkeit als Privatdozent in Wien schließlich ‚ordentlicher‘ Professor in Lemberg, wo er am 15. November 1895 seine Antrittsvorlesung hielt (Twardowski, 1992: 27–28). Dieser 15. November 1895 kann als Beginn der Lemberg-Warschau-Schule betrachtet werden (Woleński, 1985: 9).

3. Institutioneller Charakter der Lemberg-Warschau Schule

Als Twardowski nach Lemberg kam, stach er vor dem Hintergrund der damaligen polnischen Intelligenz hervor. Dies war nicht verwunderlich, da er vom deutsch-österreichischen akademischen Umfeld geprägt war. Das Studium an der Universität Wien und wissenschaftliche Gastaufenthalte an mehreren deutschen Instituten prägten seine

philosophische Arbeit. Nach erfolgreicher Verteidigung seiner Doktorarbeit zum Thema „Idee und Perception. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung aus Descartes“ verbrachte Twardowski 1892 einen mehrmonatigen wissenschaftlichen Gastaufenthalt in Deutschland. Insbesondere in Leipzig besuchte er Vorlesungen der Psychologen Wilhelm Wundt und Oswald Külpe, in München war er als Gastforscher am Institut für experimentelle Psychologie und besuchte Vorlesungen von Carl Stumpf, einem weiteren Schüler Brentanos (siehe Betti, 2016).¹

In Lemberg angekommen, stellte sich Twardowski einer schwierigen Aufgabe – der Verbreitung einer neuen Art von Philosophie in akademischen Kreisen vor allem an der Universität Lemberg. Er hatte ein ehrgeiziges Programm, nämlich in Polen eine neue Art von Philosophie im Sinne seines Lehrers Franz Brentano einzuführen (Woleński, 2011: 245; siehe auch Wernikov, 1967: 96). Twardowski selbst schrieb darüber, dass er sich berufen gefühlt habe, seinen Landsleuten die Art des Philosophierens, die er von Franz Brentano gelernt hatte, nahezubringen und vor allem den akademischen Nachwuchs mit dem Geist und der Methode dieser Philosophie vertraut zu machen (Twardowski, 1992: 29).

Twardowski sah die Rettung der Philosophie in Polen gerade in der Art des Philosophierens, die er von Brentano gelernt hatte. Zentral waren hierfür zum einen die Reinigung der Philosophie von allen „nationalen und religiösen Farben“ und zum anderen die größtmögliche Annäherung an die Wissenschaft, an Logik und Mathematik.

Er machte es sich zum Programm, diese damals noch neuartige, originelle Weltanschauung zu verbreiten, was sich ganz besonders in seiner Lehrtätigkeit zeigte, der er große Bedeutung beimaß. Denn um eine neue Art der Philosophie aufbauen und etablieren zu können, musste er diese durch die Lehre an die jüngere Generation vermitteln (vgl. Wernikov, 1967: 96). Dies gelang ihm, gegen anfängliche Widerstände, gut, wie sein Student Władysław Witwicki, später Professor für Psychologie an der Universität Warschau, beschreibt:

Ich fand die Hörsäle fast leer. Ein paar Bekannte, ein paar mutigere ausländische Zuhörer schauten ein wenig aus Höflichkeit und ein wenig aus Neugier herein, um zu sehen, wie der junge Professor aussah. Nach und nach begann sich der Hörsaal zu füllen und bald gab es keine Sitzplätze mehr darin, und mit der Zeit mussten die Vorlesungen nach außerhalb der Mauern der Universität verlegt werden, weil keiner ihrer Hörsäle die Zuhörer aufnehmen konnte. (Witwicki, 1920: 11, eigene Übersetzung)

An anderer Stelle erklärt Witwicki:

¹ Stumpf hatte ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf Edmund Husserl, dessen Habilitation er betreute.

Diese Popularität von Twardowskis Vorlesungen war überraschend, da Twardowski keine besonderen rhetorischen Fähigkeiten hatte. Seine Vorträge waren keine Prosadichtung. Twardowski hielt seine Vorträge einfach und klar, beantwortete jede Frage und erklärte jeden neuen oder komplexen Ausdruck, bevor er ihn verwendete. Als er gefragt wurde, warum er so deutlich spreche, antwortete er, dass er sonst nicht verstanden hätte, wovon er rede. Er versuchte nicht, seine Zuhörer persönlich zu beeinflussen oder ihnen seine Meinung aufzuzwingen: er beschrieb, analysierte und bewies nur. Er erlaubte sich immer, seine Worte zu kontrollieren und begrüßte gerne Gegner in der Diskussion. Nicht um eines leichten Sieges willen, sondern um auf beiden Seiten die Wahrheit herauszufinden. In seinem Mund und unter seiner Feder war Philosophie keine Art Poesie, sie war keine freie Kreativität, sondern nur Wissenschaft. Und das war neu für uns. (Witwicki, 1938: 486, eigene Übersetzung)

In noch größerem Maße zeigte sich Twardowskis pädagogischer Einsatz jedoch jenseits seiner Lehrtätigkeit. Er verstand, dass Vorlesungen allein nicht ausreichen, um den akademischen Nachwuchs auszubilden, sondern dass darüber hinaus persönliche Kontakte und Gespräche mit den Studierenden wichtig sind. Zu diesem Zweck startete er philosophische Seminare an der Universität Lemberg, zu denen er die besten Studierenden einlud, nicht nur der Fakultät für Philosophie. In relativ kurzer Zeit zogen seine Seminare immer mehr talentierte junge Menschen aus ganz Galizien an. Eine der regelmäßigen Teilnehmerinnen der Seminare Twardowskis, Izydora Dąmbska, später Professorin für Philosophie in Krakau,¹ beschrieb die von Twardowski geschaffenen Studienbedingungen wie folgt:

Die Bedingungen für die wissenschaftliche Arbeit, die Twardowski für seine Studierenden schuf, waren ideal. Jeder Seminarteilnehmer hatte von 7.00 bis 22.00 Uhr das Recht, den Sonderraum ‚Lektorium‘ zu nutzen, zu dem er einen eigenen Schlüssel besaß. Im Lektorium verfügte er über einen eigenen Schreibtisch zum Arbeiten und alle notwendigen Werke, die sich in einer gut ausgestatteten Bibliothek befanden (die 1930 etwa 8.000 Titel umfasste). Strenge und bis ins kleinste Detail durchdachte Regeln für die Nutzung des Lektoriums stellten den ordnungsgemäßen Betrieb dieses einzigartigen wissenschaftlichen Studierendenlabors sicher. Jeder hatte das Recht und die Möglichkeit, häufig Kontakt mit dem Professor aufzunehmen, der ihn täglich zwischen zwölf und dreizehn Uhr in seinem Büro empfing. Dies war der äußere

¹ Izydora Dąmbska wurde 1927 unter Twardowskis Betreuung in Philosophie promoviert und habilitierte sich 1946 an der Universität Warschau, wo sie von 1946 bis 1949 lehrte. 1957 wurde sie Professorin für Geschichte der Philosophie an der Jagiellonen-Universität Krakau. 1964 wurde sie jedoch aus politischen Gründen entlassen und auf eine isolierte Stellung an das Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften versetzt.

Rahmen des Studiums, der von einzigartiger pädagogischer Wirkung war. (Dąbska, 1992: 480, eigene Übersetzung)

Twardowski nutzte seine wachsende Popularität und gründete wenig später die Polnische Philosophische Gesellschaft, deren Kern seine Studierenden waren, der aber auch viele andere Intellektuelle aus ganz Polen angehörten. Die Polnische Philosophische Gesellschaft begann mit der Herausgabe der ersten philosophischen Zeitschrift in Polen, „Ruch Filozoficzny“, in der die Protokolle ihrer Sitzungen sowie wissenschaftliche Berichte und Artikel ihrer Mitglieder veröffentlicht wurden. So bildeten all diese wissenschaftlichen, pädagogischen und organisatorischen Aktivitäten von Twardowski und seinen Schülerinnen und Schülern die intellektuelle Grundlage der „Lemberger Philosophischen Schule“ oder „Twardowski-Schule“. Twardowski selbst schrieb darüber:

Auf diese Weise hatten sich um meine Lehrkanzel und um mein Seminar als Mittelpunkt und Stätte meiner eigentlichen philosophischen Lehrtätigkeit drei konzentrische Ringe als Organe einer weiteren Auswirkung dieser Lehrtätigkeit und zugleich als Stätten philosophischer Propaganda gebildet: der Hörern aller Fakultäten zugängliche philosophische Zirkel, die zu ihren aktiven Mitgliedern sich auf dem Gebiete der Philosophie wissenschaftlich betätigen den, dem Studium bereits entwachsenden zählende „Polnische Philosophische Gesellschaft“, endlich die von jedermann zu beziehende philosophische Zeitschrift „Ruch Filozoficzny“. Gleichzeitig war auf diese Weise die Lemberger Universität zum Ausgangspunkt einer bestimmten, vom Geist Franz Brentanos getragenen Richtung philosophischen Denkens in Polen geworden, und ich kann mit wahrer Befriedigung feststellen, daß es seither üblich geworden ist, in diesem Sinne von einer Lemberger Schule polnischer Philosophie zu sprechen. (Woleński and Binder, 1991: 16)

Bemerkenswert ist dabei auch, dass aus Twardowskis Schule verhältnismäßig viele erfolgreiche Philosophinnen hervorgingen: neben der bereits erwähnten Izydora Dąbska (1904-1983) zählten hierzu etwa Maria Kokoszyńska-Lutmanowa (1905-1981), Seweryna Łuszczewska-Romahnowa (1904-1978), Eugenia Ginsberg (1905-1944) und Daniela Gromska (1889-1973). Sie alle verteidigten erfolgreich ihre Dissertationen unter Twardowskis Betreuung. Sie nahmen aktiv am intellektuellen Leben im Lemberg der Zwischenkriegszeit teil, nahmen teils regelmäßig an Twardowskis philosophischen Seminaren teil, und einige von ihnen waren auch an der Organisation und Durchführung von Twardowskis Forschungsprojekten beteiligt. Eugenia Ginsberg beispielsweise war aktiv an der Gründung der Lemberg-Warschauer Schule beteiligt, und Daniela Grosa war Mitglied des Vorstands der polnischen philosophischen

Gesellschaft und Mitherausgeberin der Zeitschrift „Ruch Filozoficzny“. Im Jahr 1939 erstellte und veröffentlichte sie in dieser Zeitschrift eine ausführliche Bibliografie von Twardowskis Schriften.

Twardowskis Schülerinnen beschäftigten sich hauptsächlich mit Problemen der Logik (Gromska, Kokoszyńska-Lutmanowa), der mathematischen Logik (Romahnowa), der Psychologie (Ginsberg) und der Wissenschaftsphilosophie (Romahnowa, Dąbska).

Einige von ihnen übernahmen später Lehrstühle an polnischen Universitäten; Romahnowa leitete den Lehrstuhl für Logik an der Universität Posen und Kokoszyńska-Lutmanowa den für Logik und Methodologie der Wissenschaften an der Universität Breslau. Andere kooperierten mit führenden Philosophinnen und Philosophen der Zeit; Maria Kokoszyńska-Lutmanowa arbeitete eng mit Mitgliedern des Wiener Kreises zusammen und Izydora Dąbska arbeitete sowohl bei Moritz Schlick als auch bei Hans Reichenbach.

4. Wissenschaftliche Philosophie an der Lemberg-Warschau Schule und ihre Verbreitung in Lemberg in der Vorkriegszeit

Die Lemberger Philosophische Schule war nicht nur organisatorisch, sondern auch inhaltlich neuartig, denn Twardowski sah es, wie schon erwähnt, als seine Aufgabe an, eine qualitativ andere Art von Philosophie in Galizien zu fördern. Ähnlich wie in Deutschland und Frankreich, war auch in Polen zu dieser Zeit eine sogenannte „National- und Weltanschauungsphilosophie“ verbreitet. Die radikalste Form einer solchen Philosophie findet sich in den Werken des polnischen Geschichtsphilosophen und Hegelianers August Cieszkowski, sowie des messianischen Philosophen Józef Maria Hoene-Wroński (Cieszkowski, 1981; Hoëné-Wronski, 1831). Diese Denker verkündeten die Existenz einer einzigartigen und allen anderen nationalen Philosophien überlegenen Art des Philosophierens. Diese Art von Philosophie war auch in Lemberg vorherrschend (siehe Ivanyk, 2020: 122), bevor Twardowski kam und ihr ein neues Philosophieverständnis entgegensetzte. Ähnliche Veränderungen fanden zu dieser Zeit in vielen Ländern statt; den wohl größten Beitrag dazu leisteten ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Vertreter des Wiener Kreises sowie der bereits erwähnte Franz Brentano. Der neue Philosophietypus war gekennzeichnet durch: (1) das Streben nach einer Überwindung der Metaphysik; (2) die Trennung religiöser von weltanschaulichen Problemen; (3) die Philosophie von jeglichem „nationalen Engagement“ befreien; (4) eine an der wissenschaftlichen Form orientierte Philosophie; (5) eine Fokussierung der Philosophie auf Logik und Erkenntnistheorie (siehe Carnap, 1931; Neurath, 1981). Es war

diese Art von Philosophie, die Twardowski am meisten beeindruckte und für deren Verbreitung er sich einsetzte. Dafür gab es mehrere Gründe.

Erstens sah er in den „Nationalphilosophien“ keine Perspektive. Sie alle konzentrierten sich seiner Meinung nach zu sehr auf bestimmte lokale Themen und Probleme und waren daher nur für eine bestimmte kulturelle und geografische Region interessant; dadurch trugen sie nicht nur nicht zum interkulturellen Dialog bei, sondern provozierten oft auch Missverständnisse und mitunter sogar politische Konflikte.

Weiterhin war Twardowski ein kategorischer Gegner der Annäherung der Philosophie an Politik, Religions- und Weltanschauungsprobleme. Anstatt ihrer natürlichen Berufung – der Suche nach Wahrheit – nachzukommen, würde die Philosophie zur Geisel politischer, religiöser und nationaler Ansichten bestimmter sozialer Gruppen. Sie verliere ihren Sinn und werde zum bloßen Werkzeug für Partikularinteressen verschiedener Art. Dies lehnte Twardowski entschieden ab: Nach seiner Auffassung darf die Philosophie niemals zum Mittel für politische Zwecke degradiert werden. Ziel der Philosophie war Twardowski zufolge eine Verwissenschaftlichung der Philosophie mit Hilfe der Logik, denn nur so könnten alle nationalen, machtpolitischen und religiösen Komponenten beseitigt werden und die Philosophie zu ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückkehren: der Suche nach Wahrheit (Twardowski, 1904, 241–242).

Außerdem betrachtete Twardowski sprachliche Klarheit für sehr wichtig und geboten: „Wer klar denkt, schreibt auch klar“, befindet er in seinem Werk „Über den klaren und obskuren philosophischen Stil“ von 1927, „und der Autor, der unklar schreibt, sollte als unfähig beurteilt werden, klar zu denken“ (Twardowski, 1965: 347). Er war der Auffassung, dass es nicht an der Inkompetenz der Lesenden liege, wenn sie einen Text nicht verstehen können, der unklar geschrieben sei, sondern an der Unfähigkeit der Schreibenden, klar und richtig zu denken. Daher mache es keinen Sinn, Mühe oder Zeit an unklar geschriebene Texte zu verschwenden. Umgekehrt sei ein klar strukturierter Text Ausdruck klaren Denkens und Garant für das richtige Verständnis durch seine Leser. Dies machte er konsequent auch zum zentralen Bestandteil seiner Lehrveranstaltungen, in denen er Klarheit in der Sprache einübte. Stefan Swieżawski, ebenfalls Schüler Twardowskis und später Professor für Philosophie an der Katholischen Universität Lublin, schrieb darüber wie folgt:

Der Professor analysierte die von uns eingereichten Zusammenfassungen im Detail und zeigte, wie unterschiedlich wir denselben Text lesen und verarbeiten – und wie schwierig es ist, die Schlussfolgerungen, die auf den ersten Blick einfach und klar erscheinen, richtig zu lesen. [...]

Der Professor lehrte uns auch, dass es notwendig ist, sich an eine grammatikalisch und semantisch saubere Sprache zu halten, sicherzustellen, dass wir nicht in Verbalismus verfallen und dass jeder Ausdruck, den wir verwenden, vollständig abgedeckt ist. (Swieżawski, 1989: 91, eigene Übersetzung)

Sich in dieser Weise klar und präzise auszudrücken, erfordert ausführliche praktische Übungen zum Erlernen und Befolgen klarer Denkgeltn. Aus diesem Grund legte Twardowski in seinem Unterricht und in seinen außerschulischen Aktivitäten den Schwerpunkt auf Logik und Methodik:

Als Professor und Vertreter einer der beiden philosophischen Lehrkanzeln in Lemberg fühlte ich mich [so]gleich verpflichtet, das Hauptgewicht meiner Lehrtätigkeit nicht auf Spezialkollegien, sondern auf solche Vorlesungen zu legen, welche den Hörern im Verlaufe je eines Quadrienniums die Bekanntschaft mit den wichtigsten philosophischen Disziplinen, den betreffenden Problemen und Methoden ihrer Behandlung und ihren am meisten charakteristischen Lösungsversuchen vermitteln sollten. Die Geschichte der Philosophie durfte in diesem didaktischen Programm ebenfalls nicht übergangen werden. Auf diese Weise ergab sich mir für meine Lehrtätigkeit ein Zyklus von sogenannten „Hauptkollegien“, neben welchen für Spezialkollegien nur mehr wenig Zeit verblieb. Jedoch war und bin ich bestrebt, auch in den „Hauptkollegien“ den methodischen Gesichtspunkt möglichst stark herauszuarbeiten, denn es geht mir vor allem darum, den sich der Philosophie widmenden Studierenden den richtigen Weg zum Ziele zu weisen, das Ziel aber sie selbst finden zu lassen, auch wenn dasselbe mit dem von mir vermuteten nicht ganz übereinstimmen sollte. Selbständigkeit des Denkens schien mir immer neben der richtigen Methode und der reinen Liebe zur Wahrheit die sicherste Gewähr für den Erfolg wissenschaftlicher Arbeit zu bieten! (Woleński and Binder, 1991: 14)

Twardowski betonte die Notwendigkeit einer strikten Einhaltung der Regeln der Logik und förderte die Gedankenfreiheit der Studierenden. So vertrat er ihnen gegenüber niemals eine bestimmte Richtung der Philosophie oder Weltanschauung. Er begrüßte vielmehr ihren Mut, nicht mit seinen Ansichten übereinzustimmen und zu anderen, manchmal gegensätzlichen Schlussfolgerungen zu kommen. Die Einhaltung der richtigen Erkenntnismethode war ihm die oberste Maßgabe. In einer Rede bei der Gründung der Polnischen Philosophischen Gesellschaft betonte er:

Die Polnische Philosophische Gesellschaft wird keiner bestimmten philosophischen Richtung dienen, sondern versucht, alle Richtungen zu umfassen. Sie will frei sein von jeglicher

Einseitigkeit, sie will möglichst umfassend sein. Das einzige Dogma der Gesellschaft wird der Glaube sein, dass Dogmatismus der größte Feind aller wissenschaftlichen Arbeit ist. Wie alle Radien eines Kreises, die zwar von unterschiedlichen Punkten ausgehen, sich aber in seinem Mittelpunkt treffen, so wollen wir, dass alle Arbeitsrichtungen und Ansichten in unserer Gesellschaft auf ein Ziel ausgerichtet sind: die Wahrheit zu erhellen. Der Weg dorthin ist wissenschaftliche Kritik. (Twardowski, 1904: 241–242, eigene Übersetzung)

Eine detaillierte und gewissenhafte Begriffsanalyse ist kennzeichnend für Twardowskis Werk, und dieses Vorgehen brauchte er auch seinen Studierenden bei. Sie ist bereits in seiner ersten philosophischen Schrift präsent, seiner von Brentano betreuten Doktorarbeit „Idee und Perception. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung aus Descartes“ (Twardowski, 1976).

Die Lemberg-Warschau-Schule ist also als eine Schule der analytischen Philosophie anzusehen, und machte durch sie die analytische Philosophie in Polen – ähnlich wie es der Wiener Kreis in Österreich und Deutschland zu dieser Zeit tat – stark (siehe auch Bocheński, 2008: 148; Ajdukiewicz, 2010: 113; Ivanyk, 2015: 133; Jadacki, 2009).

5. Die Bedeutung der Lemberg-Warschau Schule für die ukrainische Philosophie

Die Lemberg-Warschau-Schule mit ihrer besonderen Wertschätzung der wissenschaftlichen Methodik und Logik verbunden mit einem Denken, das frei von Ideologie ist, hat wesentlich zur Integration der Stadt Lemberg in den damaligen europäischen Wissenschafts- und Kulturraum beigetragen. Die hier entstandene wissenschaftliche Philosophie war der einzige Ort in der Ukraine, an dem zu dieser Zeit wissenschaftliche Philosophie betrieben wurde. Doch vom Ende des 19. bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war Lemberg keine ukrainische Stadt, und die Ukraine als eigenständiger Staat existierte überhaupt nicht. Man könnte deshalb zunächst denken, dass die Lemberg-Warschau Schule gar keinen Bezug zur ukrainischen Wissenschaft hatte. Allerdings ist hervorzuheben, dass einige von Twardowskis Schülerinnen und Schülern aus der Ukraine stammten und seine Lehre dort auch weiter fortsetzten. Dies ist jedoch nur wenig erforscht. Bislang ist die einzige Arbeit hierzu Stepan Ivanyks Monographie „Ukrainische Philosophinnen und Philosophen in der Lemberg-Warschauer Schule“ (2014).

Er stellt darin mehrere ukrainische Philosophinnen und Philosophen vor, die in Lemberg im Zeitraum von 1895 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs wissenschaftlich tätig waren und sich Twardowskis Programm wissenschaftlicher, analytischer Philosophie verschrieben

hatten, insbesondere der Methode der Begriffsanalyse; hinzu kamen die Anerkennung der Psychologie als grundlegende philosophische Wissenschaft sowie der Wunsch, die traditionelle Logik zu reformieren. Einige von ihnen haben selbst bei Twardowski studiert, darunter Stepan Baley, Jakym Jarema, Volodymyr Jurynets, Gabriel Kostelnyk, Oleksandr Kultschytskyi, Stepan Oleksiuk und Myron Zarytskyi (Ivanyk, 2014: 64, 152). In ihren Werken werden Bedingungen korrekter Schlussfolgerung untersucht, logische und ontologische Analysen des Begriffs der Negation durchgeführt (Kostelnyk), kritische Interpretationen von Sigmund Freuds Psychoanalyse vorgenommen (Jarema, Jurynets), Probleme der schöpferischen Phantasie diskutiert (Baley, Jarema) und Rechtfertigungen einer wissenschaftlichen Ästhetik (Rudnicka) sowie einer wissenschaftlichen Ethik erarbeitet (Baley).

Besonders hervorzuheben ist Gabriel Kostelnyk, der ab 1910 an der Philosophischen Fakultät der Universität Lemberg studierte, wo er auch Twardowskis Vorlesungen über Logik besuchte. Seine in lateinischer Sprache verfasste Dissertation „*De principiis cognitionis fundamentalibus*“ reichte er 1913 an der Universität Freiburg ein und verteidigte sie dort. Noch im selben Jahr kehrte er nach Lemberg zurück, wo er den Rest seines Lebens als Lehrer und griechisch-katholischer Priester verbrachte.

Kostelnyks von Begriffsanalysen geprägte Forschung ist methodisch der analytischen Philosophie zuzuordnen. Er lieferte eine Reihe von Untersuchungen zur Logik und Erkenntnistheorie im Geiste der Lemberg-Warschau-Schule, einige davon in ukrainischer Sprache (Kostelnyk, 1914, 1922, 1925, 1942), weshalb er als wichtigster Vertreter der Logik und der wissenschaftlichen Philosophie in der Ukraine angesehen werden kann. Eines seiner wichtigsten Werke, das der Analyse der logischen Schlüsse gewidmet ist, „Das Prinzip der Identität – Grundlage aller Schlüsse. Analyse und Systematik des logischen Schlussprozesses“, wurde ins Deutsche übersetzt und 1929 in Lemberg veröffentlicht. Das Hauptziel des Werkes ist die Suche nach den Grundlagen logischen Schließens. Bereits in der Einleitung kritisiert Kostelnyk die traditionelle Logik des Aristoteles, da es doch viele regelmäßige Schlüsse gebe, die keinem Typus der aristotelischen Syllogistik entsprechen. Die traditionelle aristotelische Logik könne also, wie Kostelnyk feststellt, keinen Anspruch auf Vollständigkeit bei der Erfassung grundlegender Prinzipien logischer Schlussfolgerung erheben. Dies liegt Kostelnyk zufolge daran, dass in der aristotelischen Logik die Beziehung zwischen dem Umfang der Begriffe als leitendes Prinzip angenommen wird, während tatsächlich sämtliche logischen Schlüsse auf dem Identitätsprinzip beruhen (Kostelnyk, 1929).

Zwei weitere ukrainische Schüler Twardowskis, Stepan Baley und Stepan Oleksiuk, sind ebenfalls besonders erwähnenswert. Beide schlossen ihre Dissertationen unter seiner

Betreuung ab und arbeiteten an der Schnittstelle von Logik und Psychologie, wobei sie die Psychologie als die wichtigste philosophische Disziplin betrachteten.

Stepan Baleys Dissertation trägt den Titel „Über die Notwendigkeit, den Begriff der psychologischen Grundlage der Gefühle zu rekonstruieren“. Gegenstand der Analyse ist der Begriff der psychologischen Grundlage der Gefühle, der von Alexius Meinong eingeführt worden war. Hauptziel von Baleys Arbeit ist es, Fehler in der psychologischen Konzeption von Gefühlen nachzuweisen und hierfür Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Das von Baley in seiner Doktorarbeit adressierte Problem steht in direktem Zusammenhang mit dem Problem der Klassifizierung mentaler Phänomene, welches er auch in seinen späteren Arbeiten, „Über den Unterschied zwischen Urteilsgefühlen und Vorstellungsgefühlen“ (1911) und „Über Urteilsgefühle“ (1916), weiter untersucht. Vor allem letztere ist erwähnenswert. Sie wurde in deutscher Sprache verfasst und in Lemberg veröffentlicht. Baley schrieb sie nach der Rückkehr von Forschungsaufenthalten in Deutschland, Frankreich und Österreich, bei denen er insbesondere 1912 am Psychologischen und Physiologischen Institut der Universität Berlin unter der Leitung von Carl Stumpf arbeitete. In diesem Werk untermauert Baley die Idee der Untrennbarkeit der Logik von der Psychologie, indem er die logischen Operationen einer eigenen Art von mentalen Handlungen zuordnet – den mentalen Gefühlen. Um sie angemessener zu analysieren, verwendet er den Begriff „Urteilsgefühle“ (Baley, 1916). Hier verteidigt Baley klar die Position des Psychologismus, derzufolge das Denken als eine psychische Funktion und damit als Untersuchungsgegenstand der Psychologie betrachtet wird. Die Logik war somit auf ein Teilgebiet der Psychologie oder zumindest auf eine Abzweigung aus ihr reduziert. Letztlich war die Psychologie der Ausgangspunkt für alle Forschungen Baleys. Dieser Position folgend verfasste er auch ukrainische Lehrbücher über Logik, die an den ukrainischen Gymnasien in Galizien in der Zwischenkriegszeit verwendet wurden (Ivanyk, 2020: 120).

Oleksiuk wiederum schrieb unter Twardowskis Betreuung zunächst seine Magisterarbeit „Eindruck und Idee bei Hume“ (1926) und anschließend seine Dissertation „Über das so genannte Wahrnehmungsurteil. Studien zur Psychologie des Erkennens“ (1932). Auch er forschte zum Zusammenhang von Logik und Psychologie und beschäftigte sich mit der Methode der Introspektion, mit Fragen des Intentionalismus und der Klassifizierung mentaler Phänomene. Auch seine Arbeiten sind methodisch der analytischen Philosophie verbunden.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die logisch-psychologische Forschung, wie man sie bei Baley und Oleksiuk findet, in der philosophischen Tradition der Lemberg-Warschau-Schule steht und ihre Bedeutung für die ukrainische und europäische Philosophie unterstreicht.

Neben Kostelnik, Baley und Oleksiuk soll hier noch Milena Rudnicka als eine der bekanntesten der in der Ukraine weiter tätigen Schülerinnen von Twardowski genannt werden. Ivanyk zufolge verteidigte sie 1918 ihre Doktorarbeit in Philosophie mit dem Titel „Die Rolle der Mathematik in der Ästhetik Albertis. Ein Beitrag zur Erforschung der mathematischen Grundlagen der Kunst und Ästhetik der Frührenaissance“ (Ivanyk, 2013: 21). Ziel der Dissertation war es, die mathematischen Grundlagen der Ästhetik des italienischen Philosophen der Renaissance, Leon Battista Alberti, zu ermitteln. Sie argumentiert, dass der Inhalt von Albertis Schönheitsbegriff von mathematischen Elementen beherrscht wird und dass folglich das gesamte darauf aufbauende ästhetische System einen mathematischen Charakter hat. Rudnickas Forschung ist durch das Bedürfnis motiviert, die „Überbleibsel der Romantik“ zu bekämpfen, die Mathematik und künstlerisches Schaffen nebeneinanderstellt.

Baley, Oleksiuk, Kostelnik und Rudnicka sind die Beispiele für ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Twardowski persönlich und von der wissenschaftlichen Atmosphäre der von ihm geschaffenen Lemberg-Warschau Schule beeinflusst wurden. Die meisten ihrer Werke wurden in ukrainischer Sprache verfasst, wodurch sie international nicht sehr bekannt wurden, aber die wissenschaftliche Philosophie in der Ukraine, insbesondere in den Bereichen der Logik und Psychologie, stärkten und voranbrachten. Und obwohl unter dem Sowjetregime versucht wurde, diese Philosophielinie vollständig zu verdrängen, wagten einige Forscherinnen und Forscher (z. B. Marat Wernikov), weiter in dieser Richtung zu arbeiten (siehe Wernikov, 1967).

Heute gibt es einige Untersuchungen zur Geschichte der Lemberg-Warschau-Schule. Dazu zählt die bereits erwähnte Abhandlung von Stepan Ivanyk, der darüber hinaus auch zahlreiche Aufsätze zum Thema veröffentlicht hat, sowie die Bücher „Stepan Oleksiuk – Schüler von Kasimir Twardowski“ (2012) und, zusammen mit Olha Hontscharenko und Viktor Maletski, „Stepan Baley im Lichte der führenden philosophischen Richtungen des 20. Jahrhunderts“ (2014). Die anthropologischen Ansichten von Stepan Baley werden außerdem von Viktor Maletski, einem weiteren ukrainischen Philosophen, erforscht. Er ist Autor der Monographie „Motive der sozialphilosophischen Anthropologie in den Werken von Stepan Baley“ (2020). Die Philosophin Olha Hontscharenko widmet sich ferner der Philosophie der Bildung in der Lemberg-Warschau-Schule. Sie ist Autorin der Monographie „Philosophie der Bildung in der Lemberg-Warschau-Schule. Kasimir Twardowskis Lemberger Philosophische Gesellschaft“ (2018). Zu erwähnen ist außerdem der Eintrag zu Kazimierz Twardowski in der Stanford Encyclopedia (Betti, 2016).

Neben diesen philosophiehistorischen Arbeiten ist außerdem der Einfluss der Lemberg-

Warschau-Schule auf die zeitgenössische ukrainische Philosophie selbst erwähnenswert. So gibt es einige ukrainische Philosophinnen und Philosophen, die von dieser Schule beeinflusst sind und in der Tradition der wissenschaftlichen Philosophie arbeiten. Hier wäre etwa Yaroslav Shramko zu nennen, Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt Logik an der Staatlichen Pädagogischen Universität Kryvyi Rih (Shramko, 1999; Shramko und Wansing, 2011), Andrii Synytsia, Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt analytische Philosophie und Geschichte der analytischen Philosophie an der Ivan Franko-Universität in Lemberg (Synytsia, 2013; Synytsia, 2017), Dmytro Sepetyi, außerordentlicher Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt Erkenntnistheorie an der Staatlichen Universität für Medizin und Pharmazie Zaporizhzhia (Sepetyi, 2007; Sepetyi, 2017) sowie Andriy Vasylchenko, leitender Forscher mit dem Schwerpunkt Logik und Methodologie der Wissenschaft am Skovoroda-Institut für Philosophie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine (Vasylchenko, 2012; Vasylchenko, 2014).

Zwar wäre es verfehlt, auf dieser Grundlage von einer regelrechten Wiederbelebung der wissenschaftlichen Philosophie in der Ukraine zu sprechen. Doch kann die Weiterführung der wissenschaftlichen Philosophie und damit der Tradition der Lemberg-Warschau-Schule in der Ukraine als eine der Hauptaufgaben der derzeitigen ukrainischen Philosophie angesehen werden. Um sich diesem Ziel anzunähern, ist die weitere philosophiehistorische Aufarbeitung des wissenschaftlichen Erbes Twardowskis ein wichtiger Schritt.

Literatur

- Ajdukiewicz, K. (2010). Логістичний антиіраціоналізм у Польщі. In: О. Чайковський (ed.). *Львівсько-Варшавська філософська школа: хрестоматія у 2 ч., ч. 2*. Одеса: Національний університет імені Іллі Мечникова, 110-118.
- Baley, S. (1916). *Über Urteilsgefühle*. Lemberg: Buchdruckerei der Tschewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften.
- Betti, A. (2016). «Kazimierz Twardowski». In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. <https://plato.stanford.edu/entries/twardowski>
- Bocheński, J. M. (2008). O nawrocie w filozofii. In: J. M. Bocheński, *Sens życia i inne eseje*. Komorów: Wydawnictwo Antyk – Marcin Dybowski, 148-152.
- Carnap, R. (1931). «Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache». In: *Erkenntnis*. Bd. 2. Heidelberg: Springer Verlag, 219–241.

- Cieszkowski, A. (1981). *Prolegomena zur Historiosophie*. Hamburg: Felix Meiner.
- Dąmbska, I. (1992). «Filozofia na Uniwersytecie Jana Kazimierza we Lwowie w l. 1918–1939». In: *Twardowski, K. Wybór pism psychologicznych i pedagogicznych*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 479–482.
- Hoëné-Wronski, J. M. (1831). *Messianisme, union finale de la philosophie et de la religion constituant la philosophie absolue. Prodrome du messianisme, révélation des destinées de l'humanité*. Vanves: Hachette Livre, 2017
- Ivanyk, S. (2012). «Зарубежные исследования Львовско-Варшавской философской школы: сравнительное обозрение». In: S. Ivanyk (ed.). *Научная дискуссия: вопросы социологии, политологии, философии, истории. 5-я Международная научно-практическая конференция. – Т. I*. Москва: Международный центр науки и образования, 76-79.
- Ivanyk, S. (2013). «Mileny Rudnickiej próba rekonstrukcji systemu estetyki Leona Battisty Albertiego». *Semina Scientiarum*, 12, 21–33.
- Ivanyk, S. (2014). *Filozofowie ukraińscy w Szkole Lwowsko-Warszawskiej*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe „Semper”.
- Ivanyk, S. (2015). «Що таке польська філософія й що вона може дати українській філософії?» *Sententiae*, 1(XXXII), 128–142.
- Ivanyk, S. (2020). «Український вимір Львівсько-Варшавської філософської школи: методологія успіху. Неочевидна відповідь на очевидне питання». In: *Український альманах*. Варшава: Об'єднання українців у Польщі, 104-123.
- Jadacki, J. (2009). *Polish Analytical Philosophy. Studies on Its Heritage*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe “Semper”.
- Kostelnyk, G. (1914). «Поняття негачії і нічого у людському пізнанні». In: A. Стельмах (ed.). *Альманах українських богословів*. Львів: накладом „Читальні українських богословів ім. М. Шашкевича“, 27-42.
- Kostelnyk, G. (1922). *Логіка*. рукопис. Львів: Архів Костельника.
- Kostelnyk, G. (1925). *Три розправи про пізнання*. Львів: Наклад товариства святого апостола Павла.
- Kostelnyk, G. (1929). *Das Prinzip der Identität – Grundlage aller Schlüsse. Analyse und Systematik des logischen Schlussprozesses*. Lemberg: Stauropeigianisches Institut.
- Kostelnyk, G. (1942). *Логіка як аналіз техніки людського мислення*. 1 том. машинопис. Львів: Архів Костельника.
- Neurath, O. (1981). «Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis». In: *Gesammelte*

- philosophische und methodologische Schriften*. Wien: hg. v. R. Haller u. H. Hutte, 299-336.
- Sepetyi, D. (2007). *Відкрите суспільство: етика та раціональність*. Київ: Смолоскип
- Sepetyi, D. (2017). *Свідомість як суб'єктивність: таємниця Я: у 2-х книгах*. Запоріжжя: Просвіта.
- Shramko, Y. (1999). *Intuitionismus und Relevanz*. Berlin: Logos.
- Shramko, Y. and H. Wansing. (2011). *Truth and Falsehood. An Inquiry into Generalized Logikal Values*. Dordrecht: Springer.
- Synytsia, A. (2013). *Аналітична філософія: монографія*. Львів: Державний університет фізичної культури імені Івана Боберського.
- Synytsia, A. (2017). *Сучасна аналітична філософія: від прагматики мови до концептуалізації свідомості: монографія*. Львів: Львівський національний університет імені Івана Франка.
- Swieżawski, S. (1989). *Wielki przełom 1907-1945*. Lublin: Redakcja Wydawnictw Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego.
- Twardowski, K. (1904). *Przemówienie na otwarciu Polskiego Towarzystwa Filozoficznego we Lwowie*. Warszawa: Przegląd Filozoficzny Warszawski, T. VII/2.
- Twardowski, K. (1965). *O jasnym i niejasnym stylu filozoficznym. Wybrane pisma filozoficzne*. Warszawa: PWN.
- Twardowski, K. (1976). *Idea i percepcja. Epistemologiczne studia nad Deskartesem*. Przeł.: E. Paczkowska. Warszawa: „Archiwum Historii Filozofii i myśli społecznej”, T.22.
- Twardowski, K. (1992). *Wybór pism psychologicznych i pedagogicznych*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne.
- Vasylchenko, A. (2012). *Смисл і діалог. Теорія смислу в гуманітарних науках та інтенціональні моделі в природничих науках*. ред. М. Попович. Київ: Наукова думка, 307-349.
- Vasylchenko, A. (2014). *Аналітичний персоналізм і проблема ідентифікації інтенціональних об'єктів. Вимір раціональності як чинник європейської інтеграції України*. за ред. М. Поповича. Київ: Наукова думка, 34-67.
- Witwicki, W. (1920). *Kazimierz Twardowski. Przegląd Filozoficzny*. R. XXIII. Warszawa: Warszawski Instytut Filozoficzny.
- Witwicki, W. (1938). «Kazimierz Twardowski». *Wiadomości literackie*, 18(757), 1.
- Woleński, J. (1985). *Filozoficzna Szkoła Lwowsko-Warszawska*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.

- Woleński, J. (2011). «Lwowsko-Warszawska szkoła». In: *Powszechna encyklopedia filozofii. Polskie Towarzystwo Tomasza z Akwin.* <https://www.ptta.pl/pef/pdf/1/lws.pdf>
- Woleński, J. and T. Binder. (1991). «Kazimierz Twardowski: Selbstdarstellung». *Grazer Philosophische Studien*, 39 (1), 1-26.
- Wernikov, M. (1967). *Львівсько-варшавська філософська школа і розвиток в ній матеріалістичних тенденцій. Дисертація.* Львів: Архів Львівського національного університету ім. Івана Франка
- Zamecki, S. (1977). *Koncepcja nauki w Szkole Lwowsko-Warszawskiej.* Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.